

Prag winkt Baden-Baden zu

Hologramm-Ballett bietet galaktisches Erlebnis im Festspielhaus

Von Christiane Lenhardt



Das neue Hologramm-Ballett „Der Tod und das Mädchen“ spielt sich auf drei Ebenen im Festspielhaus ab – und erzeugt kosmische Gefühle. Foto: Michael Bode

Baden-Baden. Das Hologramm-Ballett „Der Tod und das Mädchen“ im Festspielhaus Baden-Baden und zeitgleich in der Prager Oper hat einen spannenden Schritt in die Zukunft digitaler Möglichkeiten aufgezeigt: So spielerisch leicht und ätherisch das Zusammenspiel aller drei ganz unterschiedlicher Kunstebenen bei der Premiere am Freitagabend gewirkt hat, so komplex ist die Aufführung hinter den Produktionskulissen auch gewesen.

Alles zusammen ist mit Hilfe modernster Projektionstechnik zu einem dramatischen Urknall-Erlebnis im Ballett geworden, das schließlich auch zu einer unerwartet herzlichen Verbindung zwischen Badenern und Pragern geführt hat.

Getanzt wird in Prag vom Tschechischen Nationalballett, musiziert auf der Festspielhausbühne vom Stuttgarter Kammerorchester und dem Experimentalmusiker Sven Helbig mit brummenden, elektronischen Soundeffekten. Der hinzugefügte Animationsfilm spiegelt die Tanzgeschichte „Der Tod und das Mädchen“ zur gleichnamigen Komposition Franz Schuberts in abstrakten Bildern und verstärkt den überwältigenden Kineindruck: Dabei trifft der Romantiker Schubert auf soghafte Weltall-Klänge.

Und so funktioniert das Experiment: Die Kunst als Ort der Begegnung erfolgt real und digital auf drei Ebenen der Festspielhausbühne. Ein Gazevorhang als Projektionsfläche vorne an der Rampe schafft die beiden Felder fürs anwesende Orchester und das projizierte Ballett – und darüber befindet sich eine riesige Kinoleinwand für die kosmische Animation. Die Voraussetzung: eine Internetverbindung via Glasfaserkabel, die nicht wackelt – und das klappt auch.

Animiertes Paralleluniversum baut sich träge auf

Mit einer Physik aus einem animierten Paralleluniversum baut sich träge und gallertartig eine Art Urknall über der ganzen Szenerie auf, ohne durch allzu schnelle Bilder und Effekte das Zusammenspiel der ganzen Geschichte zu dominieren. Bei dem bühnengemäßen Experiment durch Raum und Zeit hat das hervorragende Tschechische Nationalballett natürlich im Prager Opernhaus und nicht wirklich im Festspielhaus agiert.

Und trotzdem sind die Tänzerinnen und Tänzer hier als vermeintliche Hologramme, die eigentlich eine Liveübertragung sind, auf dem eingeklinkten Bildschirm im Gazevorhang auch verblüffend echt zu erleben. Rechts im Bild also der Tanz, während

links das Orchester Schuberts Musik dazu spielt. Dabei unterstreicht das Kammerorchester unter der Leitung von Thomas Zehetmair mit seiner Streicherdominanz im hohen Frequenzbereich die Weltraum-Anklänge dieser Aufführung. Die Choreografie zu „Der Tod und das Mädchen“ stammt von dem Italiener Mauro Bigonzetti, der für seine Ballette mit verknoteten biegsamen Körpern bekannt ist.

Mit dem Prager Ensemble entwickelt er nun eine kosmische Hymne, die von Anfang bis Ende voll emotionaler Beweglichkeit und Empathie ist. Es reihen sich und schrauben sich Kollektiv-, Kleingruppen und Paarszenen aneinander. Im Mittelpunkt tanzen das Wesen – mag es das Mädchen sein – und seine Begleiter bis zur Auflösung.

Wenn über der Tanzszene die animierte kosmische Metapher (großer roter Planet für den Tod, kleiner blauer für das Mädchen), die große kosmische Kugel, in Teilchen zerspringt, vergeht auch das Leben des Wesens im Ballett. Fast schon eine versöhnliche Idee von Wiedergeburt: ein bisschen wie nach einer Supernova, bevor sich aus umherschwirrenden Teilchen ein neuer Stern bildet.

Man kommt sich als Zuschauer dabei ein bisschen vor, als wäre es eine Übertragung von der Raumstation ISS. Diese technisch nicht vermeidbare Verzögerung bei der Übertragung – von Baden-Baden nach Prag und wieder zurück – im Bereich von einigen Millisekunden ergibt den Charakter eines intergalaktischen Ereignisses.

Nachdem dieses von Regisseurin Jana Günther und dem Animationsregisseur Moritz Mayerhofer konzipierte Experiment durch Raum und Zeit erfolgreich über die Bühne gegangen ist, haben sich die Übertragungskameras im Festspielhaus Baden-Baden und im Opernhaus Prag von der Bühne in die

Zuschauerräume gewendet. Und so eine herzerwärmende zwischenmenschliche Geschichte ermöglicht: Als das Baden-Badener Publikum zu winken beginnt, winken die Prager erfreut zurück. Ein schöner verbindender Moment einer geglückten „Weltpremiere“.